

*L'absolutisme éclairé. Colloques de Mátrafüred. Études sur les lumières. Hrsg. von B. Köpeczi, A. Soboul, É. H. Balázs und D. Kosáry.*

Budapest, Akadémiai Kiadó; Paris, CNRS 1985, 361 S.

Die Problematik dieses Sammelbands wird bereits durch seinen Titel angezeigt, die Übersetzung des deutschen Terminus „aufgeklärter Absolutismus“ ins Französische. Wie Albert Soboul (†), Paris, in instruktiven Beiträgen zur Funktions- und Begriffsgeschichte darlegt, ist diese Wortkombination sowohl in der französischen und angelsächsischen Öffentlichkeit als auch Wissenschaft bis heute unbekannt, womit die Tradition der westeuropäischen Aufklärung fortgesetzt wird, „Despotismus“, Herrschaft aus der Willkür des Monarchen (die gestürzt zu haben das Selbstbewußtsein der Französischen Revolution bestimmt), in prinzipiellen Gegensatz zur Vorstellung eines „aufgeklärten Monarchen“ zu stellen, einem von Philosophen belehrten Herrscher oder einem Philosophen auf dem Thron, der die Ideen der Aufklärung realisiert. „Aufgeklärter Absolutismus“, ein von der deutschen Geschichtswissenschaft in der Mitte des 19. Jahrhunderts geschaffener Begriff, fand in die westeuropäische Forschung des 20. Jahrhunderts nur als „déspotisme éclairé“ oder „enlightened despotism“ Eingang, womit die Betonung der inneren Widersprüchlichkeit der friederizianischen und josephinischen Modelle Mitteleuropas im Vordergrund bleibt.

Demgegenüber vereinbarten die ungarischen Forscher B. Köpeczi, É. H. Balázs und D. Kosáry auf dem vierten internationalen Kolloquium in Mátrafüred 1978 mit A. Soboul, Paris, den Versuch, den „aufgeklärten Absolutismus“ als Terminus ins Französische zu übertragen, um ihn als gesamteuropäischen Epochenbegriff von 1740 bis 1789 vorzuschlagen. Er soll gesellschaftsgeschichtlich die Übergangsphase des klassischen Absolutismus zum Physiokratismus bezeichnen, des Aufstrebens eines ökonomisch noch schutzbedürftigen Bürgertums, das Modernisierungs- und Rationalitätsproblem des entstehenden Verwaltungsstaats und eine Legitimierungs- und Ideologiefunktion der Aufklärung beim Versuch der Erneuerung der spätf feudalen Gesellschaftsordnung, die in der Französischen Revolution zerbrach. So entstand in Ungarn das Projekt, ein Arbeitsinstrument zu diesem Gesamtkomplex zu erstellen und internationale Korrespondenten hinzuzuziehen, um die einzelstaatlichen Fälle dieser Regierungsweise miteinander zu konfrontieren, ein mehrjähriges Unternehmen, aus dem in der Folge die vorliegende Publikation hervorging.

Ihr erster Teil behandelt das Phänomen des aufgeklärten Absolutismus an den Basisproblemen der spätf feudalen Wirtschaftsordnung, der sozialen Gliederung, des internationalen Kräftespiels und der Ideenbewegung, durch ein Autorenteam aus Ungarn, Frankreich, Italien (G. Ricuperati) und der DDR (W. Markow) mit gesellschaftsgeschichtlichen Methoden. Ein zweiter bietet den wertvollen Vergleich mit Frankreich (A. Soboul), Preußen (I. Mittenzwei), den deutschen Staaten (E. Weiss), Österreich (G. Klingenstein), Ungarn (É. H. Balázs), Rußland (I. Fedossov), Italien (F. Diaz), Spanien (M. Kossok), Portugal (H. Bach), Dänemark und Schweden (K. Tønnesson), Polen (Z. Libiszowska) und Rumänien (A. Duţu). Die teils mangelhafte Übersetzung ins Französische und die innere Widersprüchlichkeit des vorgeschlagenen Epochenbegriffs jedoch beschränken seine Handhabbarkeit als Arbeitsinstrument.

Für Mitteleuropa werden die Folgen dieses begrifflichen Problems durch den Ge-

gensatz der Beiträge von Grete Klingenstein zu Österreich und Ingrid Mittenzwei zu Preußen deutlich. Die erste betont eine sowohl politische als auch geistig-kulturelle Kontinuität zwischen dem landesmütterlichen, von aufgeklärten Beratern beeinflussten, sich an die Reformen Friedrichs II. anpassenden Absolutismus Maria Theresias in Österreich und dem gesellschaftsreformatorischen Projekt ihres Sohns Josephs II. und bringt die beiden deutlich unterschiedenen Herrschaftsentwürfe in einem Allgemeinbegriff des aufgeklärten Absolutismus als Kennzeichen des 18. Jahrhunderts zur Deckung. Mittenzwei wiederum läßt in der Betonung des Rationalisierungsproblems des preußischen Staates zwischen 1740 und 1770 als Gehalt des aufgeklärten Absolutismus den in der Folge hervorgetretenen Charakter Friedrichs II. als Philosophen auf dem Thron notgedrungen zu kurz kommen, jene Prägeleistung einer Reform von oben, die sich in der deutschen politischen Vorstellung in den preußischen Reformen nach 1806, der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. 1840 und der Person Bismarcks tradiert.

Demgegenüber mahnt Eberhard Weiss für die übrigen deutschen Staaten mit Recht zur Vorsicht im Gebrauch des „aufgeklärten Absolutismus“ als Epochenbegriff und zur Notwendigkeit einer Differenzierung nicht nur im regionalen, sondern auch im prinzipiellen Sinn. Im Gegensatz zum aufgeklärten Absolutismus als einer unter dem Einfluß aufgeklärter Berater stehenden Regierungsweise des klassischen Absolutismus, die angesichts der Krisenerscheinungen der Jahrhundertmitte die Einführung des zentralisierten Verwaltungsstaats, des Merkantilismus, des Wohlfahrtsgrundsatzes und der Rekrutierung der Staatsdiener aus allen Schichten durch die Erneuerung des Schulwesens vollzog, trat der darauf folgende „Absolutismus von Aufklärern“ unter Joseph II. und Friedrich II. an die Schwelle einer qualitativ neuen Herrschaftsform, die auf der Grundlage der Volkssouveränität der Revolution später durch Napoleon ihren modernen Zuschnitt erhielt.

Paris-Wien

Robert Fleck

*Okey, Robin: Eastern Europe 1740–1985: Feudalism to Communism.*

Hutchinson, London et al. 1987, 283 S.

Darstellungen längerfristiger historischer Entwicklungen im nationalstaatlich übergreifenden Raum gehören gegenwärtig nicht zur Lieblingsbeschäftigung deutschsprachiger Autoren. Will man sich heute zusammenfassend über die Neuzeitgeschichte Osteuropas informieren, dann bietet sich englischsprachige Literatur viel eher an als das Angebot der deutschen Verlage, auch wenn dies unter Umständen sprachliche Schwierigkeiten mit sich bringen sollte. Neben den heute schon klassischen Arbeiten von Hugh Seton-Watson, Robert A. Kann oder Joseph Rothschild legen nämlich auch jüngere anglo-amerikanische Historiker öfters als ihre deutschen Kollegen vergleichende und größere Epochen umfassende Studien vor. Der Dozent für Geschichte an der Universität Warwick Robin Okey ist einer von ihnen.

Sein Buch ist eine informationsreiche und gut formulierte Darstellung der osteuropäischen Neuzeit, die insbesondere den Vorteil hat, daß sie die nationalen Grenzen